



Vorsitz: Gerhard Bächli
Anwesend: 38 Mitglieder und Gäste
Mitteilung: Der Referent (bastian.rast@hispeed.ch) bittet das Publikum, ihm Schweizer Fundorte der Gattung *Atypus* zu melden.

Bastian Rast: *Atypus piceus* – Portrait über heimische Verwandte der Vogelspinnen

Die paarigen, bissend-stechenden Mundwerkzeuge der Ordnung Webspinnen (*Araneae*) nennt man *Cheliceren* (Kieferklauen). Bei der Unterordnung der Echten Webspinnen (*Araneomorphae*) sind sie *labidognath*, arbeiten also zangenartig gegeneinander, ähnlich wie die (nicht homologen) Mandibeln von Insekten. Bei der Unterordnung der Vogelspinnenartigen (*Mygalomorphae*) hingegen sind die Cheliceren *orthognath* und arbeiten somit parallel zueinander nach unten und hinten. Es gäbe noch eine dritte Unterordnung (*Mesothelae*, Gliederspinnen) mit intermediären Cheliceren, die kommt aber in Europa nicht vor.

In der Schweiz sind die Vogelspinnenartigen nur mit der Gattung *Atypus* aus Familie der Tapezierspinnen (*Atypidae*) vertreten. Die Weibchen leben in einer bei uns bis zu 20 cm tiefen Erdröhre, die sie mit seidenartigem Gespinst austapezieren. Diese zähe Seidentapete endet oben aber nicht am Erdloch, sondern setzt sich als fingerförmiger, geschlossener Zipfel fort, der dem Boden aufliegt und *Fangschlauch* genannt wird. Bewegt sich ein Beutetier (meist Insekt, Assel oder Tausendfüsser) über den Fangschlauch, wird es von der alarmierten Tapezierspinne durch die seidige Schlauchwand hindurch gebissen und dann ins Schlauchinnere gezogen. Das dadurch entstandene Loch im Fangschlauch wird unverzüglich repariert, die Beute erst danach verseist.

Da geschlechtsreife Weibchen zeit ihres oft über 10 Jahre dauernden Lebens in der Wohnröhre verbleiben, trifft man im Feld normalerweise nur auf paarungswillige Männchen oder sich ausbreitende Jungtiere. Letztere überwintern übrigens nach dem Schlupf zuerst in der mütterlichen Wohnröhre, bevor sie diese verlassen. Danach besteigen sie zuerst Pflanzen und bilden dort kleine, gemeinschaftliche Gespinste. Dann aber schießt jedes Individuum für sich einen langen Spinnfaden in den Wind, der diesen samt der sich daran festhaltenden, federleichten Jungspinne wegbläst. Eine unter Spinnen weitverbreitete Verbreitungstaktik, die man im Fachjargon "*ballooning*" nennt. So eine Reise kann schon nach wenigen Metern enden, in Extremfällen aber auch tagelang dauern und hunderte von Kilometern weit reichen. Wie auch immer, junge Tapezierspinnen erreichen ihre Geschlechtsreife erst im Alter von 3-4 Jahren.

Nur drei Arten von Tapezierspinnen leben bei uns, eine davon (*Atypus muralis*) nur im Tessin und Graubünden, die anderen beiden (*A. affinis*, *A. piceus*) aber in jedem Landesteil, wenn auch jeweils höchstens lokal häufig. Man findet sie an wärmebegünstigten Hängen vor allem in lichten Föhrenwäldern und Magerwiesen, so auch am südostexponierten Bahndamm an der Uitikonstrasse in Schlieren, wie der Referent in Bezug auf *Atypus piceus* zu berichten weiss. Wie man ferner aus Deutschland (Kaiserstuhl) weiss, ertragen die Populationen eine regelmässige Mahd, keinesfalls aber Feuer ([Gack & Kobel-Lamparski 2006](#)).

Die beiden Zürcher Arten (*affinis*, *piceus*) unterscheiden sich morphologisch und biologisch nur geringfügig. Die Paarungszeit fällt bei *A. piceus* in die Monate Mai bis Juli, bei *A. affinis* aber dauert sie von September bis Dezember. Unterschiedlich sind auch die paarigen hinteren *Spinnwarzen*. Bei der Gemeinen Tapezierspinne (*A. affinis*) sind sie deutlich dreigliedrig, bei der Pechschwarzen Tapezierspinne (*A. piceus*) scheinbar viergliedrig, da eine helle Ringzeichnung auf dem Endglied eine Segmentgrenze vortäuscht. Bei der Mauer-Tapezierspinne (*A. muralis*) hingegen sind die Spinnwarzen tatsächlich viergliedrig.

Das Gift einer einheimischen *Atypus* hält der Referent für eher harmlos, berichtet aber dennoch von Kreislaufproblemen, Fieber ($\leq 39^\circ\text{C}$) und lang anhaltenden Gewebesymptomen bis hin zu lokalen Nekrosen! Da lässt sich der Aktuar dann doch lieber von Wespen stechen.